

## Ansichten von Augustin Canneva \*).

### 1) Verhältnisse der Meister zu den Gesellen.

Die große Mehrzahl der Schneider sieht sich veranlaßt oder genöthigt, in den Städten, namentlich in den größern Städten, zu wohnen, wo alle Lebensbedürfnisse immer etwas theurer, die Gelegenheiten zu Ausgaben vielfältig vorhanden, Vergnügungen und Lustbarkeiten gar so lockend sind; überdieß die Gewohnheit des Comfortablen und des Luxus täglich neue Wünsche erregt, neue Ausgaben ins Leben ruft.

Hiezu kommt denn eine, in unsern Zeiten immer zahlreicher werdende Concurrnz, in manchen Ländern sogar unbeschränkte Gewerbefreiheit, d. h. ein Druck der Besitzenden gegen die Nichtbesitzenden, eine unabwendbare Verewigung der Armuth, eine Verdammniß jedes unbemittelten Meisters unter das Joch von Speculanten oder erzwungenes Feiern die ganze Woche hindurch, also Hunger und Kummer, oder die unvermeidliche Nothwendigkeit — gleichsam als Geselle für andere Meister zu arbeiten.

Allen diesen Ursachen entspringen für Character, Gewohnheiten und Sitten höchst beklagenswerthe Uebelstände und Verschrobenheiten, welche ich hier ohne Scheu auseinandersetze, weil ich noch immer für meine Kunstgenossen die lebhafteste Sympathie empfinde und nichts sehnlicher wünsche, als eine Verbesserung ihres Schicksals.

Ich erwähnte, daß die Schneider zum Aufenthalt in Städten, namentlich in größern Städten, genöthigt sind, weil ihre Profession in Dörfern beinahe auf nichts sich reducirt. Aber in den großen Städten sind alle Lebensmittel theurer, mithin können die Arbeiter weniger ersparen, während Vergnügungen ohnehin häufiger zu Ausgaben veranlassen. Dadurch wird ihre Lage, sogar in den Zeiten, wo es an Arbeit nicht mangelt, stets prekär bleiben: wenigstens gewiß bei den Meistern und Gesellen, welche nicht geradezu unter die Classe

\* Wir wiederholen für Alle, welche jetzt erst dem Abonnement dieser Zeitschrift beitreten, auf vielfache Anregung, diese Ansichten des ehemaligen Schneidermeisters Augustin Canneva in der Ueberzeugung, daß wir jedem vernünftigen Schneider damit einen Gefallen erweisen, reichen Stoff zum Nachdenken bieten und, wengleich nicht Jeder über Alles mit ihm einverstanden seyn sollte, vielleicht Veranlassung zu Beseitigung von mancherlei Unbilden, Unannehmlichkeiten und Uebelständen zu geben, indem offenbar Manches von dem, was er über die Schneiderverhältnisse in Frankreich sagt, auch mehr oder weniger auf deutsche Zustände paßt.  
A. d. Redact.

der größern Modelieliblinge gehören, was doch in jeder Stadt immer nur Einzelne seyn können.

Ein gründlicher Gelehrter sagt: „Die in den Städten concentrirte manufacturielle Industrie vermehrt deren Bevölkerung sehr schnell, weil sie die Bewohner der Dörfer dahin zieht, welche ein höherer Arbeitslohn, als sie auf dem Land erhalten können, unwiderstehlich dahin lockt. Seit 20 Jahren haben Lyon, St. Quentin, Rouen, Elbeuf, St. Etienne, Mühlhausen u. bedeutend zugenommen. Was entsteht nun natürlich in Zeiten aller Handelskrisen? Ein beinahe unabwendbares, unermessliches Elend!

„Die einmal Arbeiter in Städten gewordenen Landbewohner wollen sich zu der Arbeit beim Landbau nicht mehr bequemen, verschmähen den kleinen, obgleich weit sicherern Tagelohn. Als erste und natürliche Folge ihrer Anhäufung an demselben Ort erscheint eine auffallende Verschlimmerung ihrer Sitten; ein gegenseitiges Reiben, Herabsetzen, Beneiden; jene unglückselige Gewohnheit des Verschleuderns der Arbeit um niedrigeren Lohn, der Preisherabsetzungen. Zieht sich solche arbeitslose Zeit etwas in die Länge, so muß man endlich seine Zuflucht zur öffentlichen Mildthätigkeit zum Almosen der Communen oder gar zur Straßenbettelei nehmen, glücklich genug sich preisen, wenn nicht Elend und Hunger sogar zum Verbrechen treiben!

„Dies ist unleugbar das traurige Loos der arbeitenden Klasse, die in den Städten zu zahlreich sich angehäuft hat; dieses traurige Loos ist zugleich ein unvermeidliches, weil solche Handelskrisen beinahe periodisch überall zurückkehren, aus mancherlei Ursachen in neueren Zeiten häufiger als je einzutreten scheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei'm Verleger dieses ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Handbuch der Kattunfabrication

und die Kunst, Seide und seidene Zeuge zu färben. Nach dem allerneuesten Standpunkte von F. W. Geest. 8.  $\frac{1}{2}$  Nthlr. oder 1 fl. 30 Kr.

Der Verf. seit einer Reihe von Jahren praktisch als Vorstand bedeutender Fabriken beschäftigt und in stetem Fortschritt begriffen, vereinigt mit seinen vielen eignen Erfahrungen eine gründliche Kenntniß der neuesten Chemie und Mechanik u. weist hier ohne Rückhalt alle die Handgriffe und Zusammensetzungen nach, welche bisher als Fabrikgeheimnisse betrachtet, in allen bisher erschienenen Werken, selbst in den großen und theuern, selten, ohne deren Anwendung aber weder eine Kattunfabrik, noch Färberei bestehen kann.